

nen Kirche" (S. 13). 2. These: „Das ökumenische Anliegen muß immer mehr die Gestalt der ‚indirekten Ökumene‘ gewinnen. Der Zuwachs an theologischer Verständigung und christlicher Einheit wird nicht allein und nicht primär durch den unmittelbaren und direkten Dialog der Kirchen untereinander hervorgebracht, sondern durch die je eigene Auseinandersetzung der christlichen Kirchen und ihrer spezifischen Tradition mit einem ‚dritten Partner‘, nämlich mit den Problemen und Herausforderungen der Welt von heute. Diese Figur der ‚indirekten Ökumene‘ enthält sowohl eine spezifische Bestimmung des theologischen Fundorts der gesuchten christlichen Einheit wie ein spezifisches Interpretationsmodell für die christlichen Bekenntnisformeln" (S. 33). Die engagierten Ausführungen des Verfassers zu den beiden Thesen sollten von jedem, der in der ökumenischen Arbeit steht, positiv aufgenommen und für die eigene Tätigkeit fruchtbar gemacht werden. Sie selbst verstehen sich nicht als Abhandlung *über* die gegenwärtige kirchliche Situation, sondern als Parteinahme *in* ihr (S. 8).

Johannes Brosseder

SOZIALETHIK

Trutz Rendtorff / Artur Rich, *Humane Gesellschaft. Beiträge zu ihrer sozialen Gestaltung*. Furche-Verlag / Zwingli-Verlag, Zürich 1970. 336 Seiten. Leinen DM 28,-.

In dieser von T. Rendtorff und A. Rich herausgegebenen Festschrift zum 70. Geburtstag von Heinz-Dietrich Wendland steht die Frage nach der Möglichkeit von Humanität im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Zivilisation im Mittelpunkt der 20 Beiträge von Schülern, Freunden und Kollegen H.-D. Wendlands.

Die Beiträge im ersten Teil des Werkes „Zur Theologie des Humanum“ fragen

nach den Bedingungen der Möglichkeit christlicher Sozialethik. Dabei fällt neben durchaus unterschiedlichen Akzentuierungen eine Übereinstimmung im Prinzipiellen auf: Sozialethik ist nur möglich als Vermittlung des Glaubens bzw. der christlichen Tradition mit der praxisorientierten kritischen Vernunft bzw. Rationalität. So betont A. Rich in seinem Artikel „Das ‚Humanum‘ als Leitbegriff der Sozialethik“, daß „in dem Maße, wie die Sozialethik im interdisziplinären Dialog mit den Gesellschaftswissenschaften sowie der Gesellschaftspraxis zu Maximen sozialen bzw. gesellschaftspolitischen Handelns gelangt, in dem Maße sich das Humanum des Glaubens (als Imperativ der Liebe) in säkulare Humanität um(setzt)" (S. 38). Ähnlich argumentiert Christian Walther, wenn er in seinem Beitrag „Die Welt des Menschen zu verantworten“ darauf hinweist, daß Theologie nicht schon dort „bei ihrem geschichtlichen Auftrag ist, wo sie sich aus dem Gesamt der Wissenschaften emanzipiert in einen isolierten Raum hinein, sondern daß sie ja ihr Eigentliches erst dort formulieren kann, wo sie in den interdisziplinären Dialog eintritt und sich als Teil der Wirklichkeit verstehen lernt" (S. 82). Auf die Theologie kommt deshalb die doppelte Aufgabe zu, nämlich das „Zusammenspiel von hermeneutischer Reflexion der Tradition und erfahrungswissenschaftlicher Durchdringung des sozio=empirischen Kräftefeldes" (S. 89) sowie das begründete Urteilen in Form der „inhaltlichen Explikation der aus diesem Zusammenspiel gewonnenen Erkenntnisse in einem zur Entscheidung disponierenden Modell" (S. 89). Das wiederum ist Sache einer eschatologisch bestimmten kritischen Vernunft und planerischen Rationalität. Diese Abkehr von der „klassischen" Tradition der dialektischen Theologie wird auch in dem Beitrag von Hermann Ringeling „Begriff und Bedeutung einer kritischen Religiosität" deutlich. So fordert er eine Umkehrung der Sinnstruktur der Kirche und Theologie, die

bedeutet, „daß die Kirche sich in der Theorie zu dem bekehrt, was sie in der Praxis vielfach schon ist: nämlich zur Antithese der herrschenden Meinung über sie. Kirche ist nicht die autoritäre Sammelstelle der Christen ‚unter dem Wort‘, sondern fundierende Sprachhilfe für die zeitbedingte Aussage der Wahrheit“ (S. 99).

Es würde den Rahmen dieser Rezension bei weitem sprengen, die anderen insgesamt hochinteressanten Beiträge im 2. Teil „Zur Kritik der Gesellschaft“ und im 3. Teil „Zur Humanität gesellschaftlichen Handelns“ zu besprechen. Während im 2. Teil die gesellschaftskritische Funktion der Frage nach dem Humanum reflektiert wird, – „Theologie oder Prophetie? Der politische Sinn theologischer Kontroversen“ (T. Rendtorff), „Integration et contestation“ (Roger Mehl), „Christlicher Humanismus und soziale Diakonie in einer nichtchristlichen Gesellschaft“ (Gyula Nagy) oder „Marxismus, liberale Tradition und biblischer Glaube: Begegnung im Kampf für die Humanisierung der Gesellschaft“ (J. M. Lochman) – werden im 3. Teil anhand konkreter sozialethischer Einzelprobleme wie „Interessenorganisation in der Industriegesellschaftlichen Entwicklung“ (Theodor Strohm) oder „The Significance of Critique of Ghandian Presuppositions by Martin Luther King for the Development of a Non-violent Strategy of the Revolution“ (M. M. Thomas) in gewisser Weise die Konsequenzen des im 1. Teil entwickelten Ansatzes gezogen.

Eine wichtige Hilfe für den Leser bei der wünschenswerten ökumenischen Verbreitung dieser in sich ungewöhnlich geschlossen wirkenden Festschrift sind die jeweils am Schluß jedes Artikels gegebenen kurzen Zusammenfassungen: bei den deutschen Beiträgen in Englisch, bei den englischen in Deutsch und bei dem französischen in Deutsch und Englisch.

Einzig zu bedauern ist die Tatsache, daß kein Beitrag eines katholischen Autors darunter ist. Das um so mehr, als gerade

die moderne katholische Sozialethik überraschende Parallelen im Ansatz aufweist.

Günter Linnenbrink

Joseph Fletscher, Leben ohne Moral? Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1969. 104 Seiten. Paperback DM 8,80.

Konkretionen einer Situationsethik, so könnte Joseph Fletschers Buch bezeichnet werden. Es ist die notwendige Fortsetzung von „Moral ohne Normen?“ (Gütersloh 1967), notwendig, weil an den Modellen deutlich wird, welches die Stärke und Schwäche dieses ethischen Ansatzes ist, der zwischen John A. T. Robinson und Paul L. Lehmann seinen Ort hat. Die Stärke der Situationsethik Fletschers, die nur ein Prinzip, dasjenige der Liebe nämlich, gelten läßt, liegt in ihrer antiautoritären Absicht; sie richtet sich gegen den Legalismus einer „alten Moral“, der für den Verfasser noch immer den größeren Gegner darstellt als der Antinomismus einer neuen. Im Kontext dieser theologiepolitischen Situation werden Beispiele aus dem Bereich der Sexualethik und der Wirtschaftsethik diskutiert, wobei sich hingegen die Schwäche bereits in der Auswahl zeigt: Fletschers Ansatz erweist sich als unzureichend für eine kritische Theorie der Gesellschaft im ganzen. Diese vielmehr erscheint als vorgegebener Rahmen für einen kulturellen Pluralismus, dem auch von christlicher Seite nur ein Dezisionismus entsprechen kann. Eine sittliche Handlung, sagt der Verfasser, sei eine Handlung aus freien Stücken, die ich vollziehe, weil ich es so und nicht anders will. Wie allerdings der soziale Ausgleich und somit ethische Verbindlichkeit auf der – „säkularen“ – Ebene des rationalen Konsenses über allgemeine Normen des Zusammenlebens gesucht wird, so bestimmt doch auf der anderen Seite der Charakter der christlichen Liebe als Sorge um den Menschen das Wesen der Verantwortung personalistisch. Der Personalismus aber nötige zu einer Solida-